Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

23.

Freitag, am 7. März 1828.

Der
Spruch der Geschwornen.
Erzählung aus dem Englischen.
(Beschluß.)

Noch einmal erhob der Verurtheilte sich von seinem Sitze. Ich kann mich nicht erinnern, je ein Gesicht gesehn zu haben, aus welchem das Bewußtsein des innern Friedens, der Sieg über die mächtigen Fesseln des Erdenwehs reiner und leuchtender gestrahlt hätte. Es war nicht mehr der Ausdruck der trostlosen Verzweiflung, welche der ungewissen Entscheidung fürchtend und hoffend entgegen zittert, es war der triumphirende und doch so ruhig bescheidene Blick des Vollendeten, dem die Märtyrerkrone und ein Hafen der Ruhe versöhnend herüber winkt. —

„Mit

„Mit Ergebung," sprach er, „unterwerfe ich mich dem Spruche, den das Gesetz meines Vaterlandes über mich verhängt hat. Ich sterbe unschuldig, aber ich danke herzlich dem ehrwürdigen Richter, der mein Urtheil sprechen mußte, für die menschliche, wahrhaft christliche Theilnahme, mit der er einen Verlornen behandelt hat, der so tief in Schuld und Schande begraben scheint. Die Geschwornen konnten nach ihrer besten Ueberzeugung keinen andern Ausspruch thun; fern sey es von mir, gegen ihn oder sie zu murren. Eine höhere Hand hat über mich entschieden. O! möchte das Opfer meines Lebens, wenn auch nicht ein Verbrechen, das ich nie beging, doch eine Menge von Fehlern versöhnen, deren ich mich schuldig fühle. Unmöglich kann ich den Fingerzeig eines größeren Lenkers unserer Tage auch in meinem Trübsale verkennen."

„Ich hing mit heißer, glühender Liebe an dem Leben, und selbst im Anfange meiner Prüfung hegte ich die freudigste Hoffnung, gerettet zu werden, meinem theuern Vater, der Achtung guter Menschen, meinem Vaterlande wiedergegeben zu seyn. Jetzt ergebe ich mich still und fest darein, zu sterben, in der heiligen Zuversicht, daß es dort oben weise und barmherzig so beschlossen war, der Welt und ihren Gesetzen ein warnendes, lehrreiches Beispiel zu geben, meine Seele zu läutern von ihren mannigfachen Gebrechen und sie zu heilen von der Eitelkeit, mehr dem Beifall der

Menschen

Menschen nachgestrebt zu haben, als dem Frieden mit Gott."

Während diese Worte gesprochen wurden, herrschte in dem Saale eine geisterähnliche, von keinem Athemzuge unterbrochene Stille; mit regungsloser Spannung hingen die Blicke der Versammlung an dem Redenden, und auf allen Gesichtern malte sich unverkennbar der zweifelhafte Kampf zwischen Schauder und Mitleid, unentschieden, ob sie den frommen, hochbegabten Redner freisprechen und bewundern, oder vor dem heuchlerischen, überwiesenen Mörder zurückbeben sollten.

Kaum hatte der Verurtheilte geendet, so ward das tiefe, feierliche Schweigen durch den Ausruf gestört: „Ich danke Dir, o Gott! er ist unschuldig." — Mit unwiderstehlicher Gewalt trafen diese Worte die Herzen der Anwesenden. Sie kamen aus dem Munde eines silberhaarigen Greises, der nicht weit von mir gesessen hatte und jetzt auf seine Kniee gesunken war, in der Stellung eines Betenden; seine Hände waren krampfhaft zusammengefaltet, seine Lippen bewegten sich, aber die Augen waren geschlossen — es war sein Vater. Ein junges, schönes Mädchen hatte ihre Arme um den Hals des alten Mannes geschlungen, und hing an seinem Busen, bleich und ohne Regung — es war seine Schwester. Der Gefangene fuhr auf bei dem Tone der wohlbekannten Stimme, unwillkührlich wollte er auf

den Vater zufliegen, da erinnerten ihn seine Ketten, und mit einem Blick, der mir das innerste Herz zerspaltete, sank er auf den Sessel zurück; ein Strom von Thränen kam ihm zu Hülfe. — Ich schweige von dem Eindrucke, den dieses Schauspiel auf die Versammlung hervorbrachte; kein Auge blieb thränenleer, selbst der Schließer, der jetzt erschien, um den Gefangenen in den Kerker abzuführen, verrichtete sein Amt unstät und schwankend.

Die Vollstreckung des Urtheils war auf den kommenden Montag festgesetzt. Mein nunmehr verstorbener, von manchem Unglücklichen dankbar gesegneter Oheim, dessen Beruf es war, die bangen Gemächer des Elends zu besuchen und die letzten Leidensstunden der Verirrten durch die Belebung der reuevollen Hoffnung auf die Gnade des Allerbarmers zu verklären, war unermüdlich in seinen Liebesdiensten gegen den jungen Schotten. Aber er hat mich oft versichert, daß er zu ihm ginge, nicht zu geben, sondern zu empfangen, und daß die fromme Ergebung, die einfache Bescheidenheit des liebenswürdigen Dulders ihn und Alle, die ihn zu besuchen kamen, auf das Innigste von seiner Unschuld überzeugten. Versuche wurden gemacht ihn zu retten, aber sie reichten nicht hin und kamen zu spät.

Der Tag der Hinrichtung erschien. Mein Oheim nahm mich mit sich ins Gefängniß. Ich

war damals noch jünger, flüchtig und gedankenlos, aber ich empfing an jenem Orte einen Eindruck, den alle spätere Jahre und Lebenserscheinungen, den weder Kummer noch Freude jemals verwischen oder auch nur schwächen konnten, und der noch heute in meiner stillen Einsamkeit, nachdem ich Freunde, Güter und Gesundheit verloren, mir eine reiche Quelle des Trostes geblieben ist.

Unser Weg führte uns durch ein Gefängniß, in welchem sich drei Verurtheilte befanden, die in wenigen Tagen gehenkt werden sollten. Einer von ihnen saß in dumpfer Gleichgültigkeit da und stierte gedankenlos in ein zerrissenes Gebetbuch, während er mechanisch die darin vorgeschriebenen Gebete und Formeln hersagte: aber sein Geist war offenbar mit ganz verschiedenen Dingen beschäftigt. Die beiden Andern hatten einen Krug Porter zwischen sich stehen, rauchten Tabak und spielten Karten, ohne sich durch irgend etwas stören zu lassen. Alle Drei schienen vollkommen unempfindlich oder bis zur Gefühllosigkeit verhärtet. Um so auffallender war der Abstand, den das innere, von jenem getrennte Gefängniß mit seinen Bewohnern bildete. Das Gemach war zwar auch düster und öde, aber die gefällige Sauberkeit, mit welcher das spärliche und grobe Geräth darin geordnet war, bewies, daß eine weibliche Hand hier beschäftigt gewesen, und daß es ihr gelungen war, durch jenes nicht zu beschreibende Geschick sogar den finstern Wänden eines Kerkers den Anstrich

einer

einer zwar kurzen, aber doch behaglichen Häuslichkeit zu geben. In dem Kamin loderte ein freundliches Kohlenfeuer, ein Strauß von Blumen in einem zerbrochenen Glase durchduftete das Gemach — doch wozu solche Kleinigkeiten beschreiben? — Mit unaussprechlicher Wehmuth hing mein Auge an dem bleichen, abgezehrten und dennoch heiteren Gesichte des jungen Mannes, an der zarten Gestalt seiner Schwester und Pflegerin, die nun zum letzten Male an seinem Halse hing und seine Ketten mit ihren Thränen wusch. Mit einer Ehrerbietung, wie ich sie noch keinem Menschen gezollt, blickte ich auf den würdevollen Greis, der seine Seele im Gebet ergoß. Das silbergelockte Haupt, einst aufrecht und kräftig erhoben, war jetzt mit Demuth tief in den Staub gebeugt, und doch strahlten seine Züge, wie die warme Lebenssonne durch das vergitterte Fenster des Kerkers sie beschien, von beinahe überirdischer Hoheit nieder.

Auch der Sohn wandte sich jetzt zum Gebet, und nie ist wohl ein reineres aus Ketten und Gefängniß zum Himmel emporgestiegen. Nachdem er geendet, stand er heiter und getrost auf, und sagte zu dem Alten: „Jetzt, Vater, bin ich bereit; gieb mir Deinen Segen, und Du, meine Schwester, leb' wohl.“ Er umfaßte das weinende Mädchen, und Beide knieten nieder vor dem Greise, der die zitternden Hände über sie erhob, und seine Kinder zum Sterben und zum Leben segnete.

Der

Der Caplan des Gefängnisses, der jetzt eintrat, wagte es nicht, den heiligen Augenblick zu stören. Alle drei waren offenbar erhaben über jede menschliche Tröstung. — Die Glocke ertönte, es war das Zeichen zu dem letzten Gange des Müden. Mit unbeschreiblicher Ruhe nahm er Abschied von seinen Mitgefangenen, vertheilte einige Geschenke unter sie, wandte sich dann zu meinem Oheim, dankte ihm mit herzlicher Innigkeit für seine Liebe und Treue, und empfahl ihm seine theuern Zurückbleibenden, den alten Vater und die Schwester, bis Beide in ihr Vaterland zurückkehren könnten. Ich vermochte ihm kein Wort zu sagen, ergriff eine seiner Hände und weinte bitterlich.

Die menschlich fühlende Frau des Gefangenwärters nahm sich des armen Mädchens an, das ohnmächtig hingesunken war, und der Zug setzte sich langsam nach dem Richtplatze in Bewegung. Der Gefangene bestieg das Gerüst mit festem Schritt, mehr seinen Vater unterstützend, als von ihm getragen. Er sprach einige Worte zu dem versammelten Volke, das in unzähliger Menge herbeigeströmt war; er sagte ihnen, daß er schuldlos sterbe, und daß er gewiß hoffe, seine Unschuld werde dereinst noch an den Tag kommen, daß er aber jetzt zufrieden und mit völliger Ergebung in den Willen des Himmels zum Tode gehe.

Dann sank er zum letzten Male auf seine Kniee, schüttete die volle Seele noch ein Mal vor dem

Richter

Richter über den Wolken im inbrünstigen stillen Gebete aus, blickte noch ein Mal zärtlich auf den verlassenen Vater, und trat dann fest an den angewiesenen Ort. Der Henker verhüllte sein Antlitz, legte den Strick zurecht. Die unten stehende Menge bewegte sich plötzlich, im unwillkührlichen Entsetzen zurückbebend — die gequälte Seele war aus ihren Banden erlöst.

Nur wenige Wochen darauf, noch während der alte Vater, vom Krankenlager kaum erstanden, zu schwach war, um die Rückreise nach Schottland aushalten zu können, führte die Einfangung eines berüchtigten Straßenräubers zur Enthüllung eines der schwarzesten Complotte, das je von Böswichtern geschmiedet, dem je die Unschuld zum Opfer gefallen war. Der Verbrecher, wohl begreifend, daß für ihn doch nichts mehr zu hoffen sey, gestand ein, daß er, von dem alten Diener des Edelmanns gewonnen, von ihm selbst in das Haus geführt worden und den Mord nach des Alten eigener Anleitung vollbracht habe. Der Vater hörte den Bericht mit vollkommener Ruhe an und sagte: „Ich wußte es wohl, daß er unschuldig war. Ich werde bald bei ihm seyn, doch ist mir's um seiner Schwester willen lieb, daß auch die Welt es erfahren hat — die konnte die Würde, die Göttlichkeit der Unschuld nicht fassen, nicht begreifen.“

Die jammervolle Geschichte hatte die Theilnahme

nahme des ganzen Volks erregt. Die Regierung bot dem alten Manne ein reiches, lebenslängliches Jahrgeld an. Er wies es mit Verachtung zurück. „Soll ich mir das Blut meines Kindes bezahlen lassen?" sagte er. — Man fühlte, man ehrte seinen Schmerz, und drang nicht weiter in ihn. Ein einfaches, aber würdiges Denkmal deckte die gemeinschaftliche Grabstätte der beiden Opfer, die so wunderbar schrecklich auf dem Wege zur Ewigkeit sich begegnet. Der Vater kehrte nach Schottland zurück, starb aber wenige Tage nach seiner Ankunft. Bald folgte auch die Tochter ihm in die Grube.

Der ehrliche Verwalter.

An einem rauhen, stürmischen Decemberabend saß Dr. Luther beim frugalen Nachtmal; da trat ein alter Mann mit silberweißem Bart und Hauptbaar, gehüllt in einen braunen Mantel, gestützt auf seinen knotigen Stab, keuchend ein, und ersuchte den hochwürdigen Herrn Doctor ängstlich um eine geheime Unterredung. Der menschenfreundliche Luther stand sogleich auf, führte den Greis in sein Studierzimmer, bot ihm einen Sessel, und forschte nach seinem Anliegen.

„Bitte nicht für ungut zu nehmen, daß ich Ew. Hochwürden noch so spät störe," begann dieser

mit

mit zitternder Stimme, „aber mein Gewissen ist ein zu arger Mahner. Acht Stunden Weges hab' ich heut' in Wind und Schneegestöber zu Fuß gemacht, um eine Schuld abzutragen, die mir schwer auf der Seele liegt. Bin seit 50 Jahren Churfürstlicher Schösser, Vater von 8 Kindern, und hab' in frühern Jahren vielleicht manchen Groschen unnütz verschwendet. Die Besoldung wollte nicht mehr zureichen, ich Elender betrog deshalb meinen allergnädigsten Landesherrn nach und nach um 40 Gulden. — Unrecht Gut bringt keinen Segen. Das Geld ging fort, ein böses Fieber warf mich auf's Krankenlager; ich hatte nirgends Ruh' noch Rast, der innere Herzenszeuge schalt mich einen Dieb! — Da gelobte ich dem allbarmherzigen Gott, wenn er mir die Gesundheit wiederschenke, Alles bei Heller und Pfennig zu ersetzen. Nach meiner Genesung traf ich die größten Einschränkungen in Leibesnothdurft und Nahrung; war auch so glücklich, durch anhaltenden Fleiß binnen drei Jahren die Summe wieder zu erschwingen. — Gestern Abend ward der letzte Gulden vollzählig gemacht; heute früh um 5 Uhr trat ich mit fröhlichem Gemüth meinen Weg an, und ersuche Ew. Hochwürden solch' Geld dem Herrn Churfürsten von meinetwegen zu überbringen."

Hiermit zog er einen schweren ledernen Beutel hervor, und schüttete die verschiedenen Münzsorten auf den Tisch.

Luther

Luther, hoch erfreut über diese Rechtlichkeit, drückte ihm liebreich die Hand, versprach seine Bitte zu erfüllen, erkundigte sich aber auch zugleich nach des Greises Namen und Heimath. „Erlaubt mir, hochwürdiger Herr, darüber zu schweigen," erwiederte der Schösser; — „ich habe Söhne — es könnte ihnen doch wohl an ihrem Fortkommen hinderlich seyn, wenn der Landesherr erführe: ihr Vater war einst ein Schurke! — Schließt mich in Euer Gebet ein, frommer Herr Doctor, auf daß der liebe Gott mir armen Sünder gnädig sey — und lebt wohl!" Da gab ihm Luther tief gerührt seinen Segen, und der alte Mann wankte fort.

Der Churfürst freute sich sehr über seinen gewissenhaften Schösser, und äußerte den Wunsch, diesen ehrlichen Greis näher kennen zu lernen.

„Gnädigster Herr, entgegnete Luther bedenklich, „dieß würde den armen Alten in große Unruhe versetzen." — — —

„„Ihr habt Recht, es sey fern von uns, ihn zu schrecken,"" lächelte der Churfürst; „„wir wollen nicht weiter nach seinem Namen und Wohnorte forschen — genug er ist und bleibt ein Biedermann! — Das Geld lieber Doctor,"" fügte er huldreich hinzu, „„schenk ich Euch, schaltet damit nach Euerm Gutdünken.""

Und

Und Luther vertheilte es unter die Herren, welche ihm damals an der Uebersetzung der Bibel arbeiten halfen.

Der
Remplaçant im Gefängnisse.

Turquin, ein Weber, war von dem Polizeigericht zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Um dieser zu entgehen, traf er mit einem andern Weber, Namens Plaideux, die Uebereinkunft, daß derselbe gegen Bezahlung von 100 Franken, und Verabreichung von einem Pfund Tabak, die Strafe für ihn erleiden sollte. Plaideux stellte sich, mit einem Auszuge aus dem Strafurtheil versehen, im Arresthause, und erklärte, daß er Turquin heiße. Der Kerkermeister nahm das Verhaftungsprotokoll auf, Turquin, der seinen Stellvertreter begleitet hatte, ging nach Hause, und Plaideux blieb im Gefängniß. Drei Wochen nachher ward der Betrug entdeckt, und Beide wurden nun, wegen Verfälschung öffentlicher Urkunden durch betrügliche Personenangabe, vor Gericht gestellt. Da indessen weder eine Absicht zu schaden, noch eine eigentliche Theilnahme an Verfälschung des Protokolls nachgewiesen werden konnte, indem sie während der Aufnahme desselben in einem Nebenzimmer gesessen hatten, also nicht einmal dabei gegenwärtig gewesen waren, übrigens

auch

auch diese Verhandlung, nach der Ansicht des Advokaten, welche von der Jury angenommen wurde, nicht in die Klasse der öffentlichen authentischen Verhandlungen, deren Verfälschung als ein Verbrechen bestraft wird, gehört, so wurden die Verklagten losgesprochen, und Turquin hatte blos die ihm zuerkannte zweimonatliche Gefängnißstrafe zu erleiden.

Miszellen.

In Neapel wurde im vorigen Jahre eine strenge königliche Verordnung gegen das überhandnehmende Fluchen und gegen Gotteslästerungen erlassen.

Ganz Frankreich zählt jetzt 31½ Millionen Menschen, Paris 890,431, Lyon über 145,000, Marseille 116,000 und Bordeaux 93,000.

Zu den im Jahre 1827 Verstorbenen gehört auch J. Trestalon der berüchtigte Mörder der Protestanten zu Nismes im Jahre 1815.

Der letzte ungarische Reichstag hat beschlossen, daß Militärcolonien, nach Art der russischen, an der Gränze von Slavonien angelegt werden sollen.

Am

Am Ende des vorigen Jahres zählte die Universität zu München 1650 Studenten, die Stadt München aber ohne die Studirenden 74,000 Einwohner.

Nach offiziellen Angaben zählte das russisch-polnische Reich 1827 auf 375,174 □ Meilen 59,534,000 Seelen, wovon das europäische Rußland 44,118,600, Polen 3,702,300, das asiatische Rußl. 11,663,000, das amerikanische 50,000 Einwohner enthält.

Bei dem Balle, welcher dem verstorbenen Könige von Portugal, Johann VI., auf dem brittischen Schiffe Windsor-Castle 1824 gegeben wurde, war die älteste Tochter desselben mit Diamanten von 11 Millionen Werth geschmückt.

In Spanien besitzen die Geistlichen, deren es 160,000 giebt, $\frac{2}{5}$ des Bodens als Eigenthum.

Von der ganzen Bevölkerung Spaniens, die man noch immer, aber gewiß zu hoch, auf 11 Millionen Seelen anschlägt, können höchstens 2 Millionen Individuen lesen und schreiben.

Die Türken halten bekanntlich, wie alle Morgenländern, auf eine schöne Handschrift. Der größte

Der größte Kalligraph im ganzen türkischen Reiche ist jetzt der Sultan Mahmud II.

Ein französischer Reisender, Blaqui, theilt folgenden, in Madrid erschienenen Theaterbefehl mit: Wer sich während der Vorstellung eines Stückes erlaubt, zu klatschen oder zu pfeifen oder mit einer Person in den Logen, und wäre es selbst seine Schwester, Zeichen zu wechseln, der soll das erste Mal auf 6 Jahre als Soldat eingestellt, das zweite Mal aber auf 10 Jahre zu den Galeeren verurtheilt werden.

Ergebene Aufforderung.

Mit großer Sehnsucht sehen die zahlreichen Leser des Briegischen Wochenblattes der Erfüllung des vom Herrn Syndikus Koch, durch den Redakteur dieser Zeitschrift, gegebenen gütigen Versprechens, die Mittheilungen über die Geschichte unserer Stadt betreffend, entgegen. Möchte Herr Syndikus Koch recht bald Muße finden, seine gewiß vielfach lehrreichen Beschreibungen zu beginnen.

Unus pro multis.

Charade

Charade.

Dreisylbig.

In Zeitungen lebt und in Reisejournalen,
In müßigen Köpfen bei vollen Pokalen
Die Erste der Sylben in Saus und in Braus.
Sie herrscht gewaltig von Pole zu Pole,
Sie peitschet wohl Fürsten vom Scheitel zur Sohle
Und weichet gewaffneten Schaaren nicht aus.
Die Folgenden geben zum Tisch Ihro Gnaden,
Was emsige Köche auch sieden und braten,
Doch immer das Beste, Gesundeste her.
Nicht mögen sie trockene Sommer vertragen:
Dann feiert zuweilen der steinerne Magen,
Und hat er kein Wasser — trinkt Wasser der Herr.
Das Ganze bewegt auf sonnigem Hügel
Mit Rauschen und Brausen die mächtigen Flügel,
So lang' es die Erste der Sylben erlaubt.
Einst wagte den Kampf mit dem schnaubenden Riesen
Ein spanischer Held — doch mußt' er es büßen —
Schwer ward er geschlagen aufs muthige Haupt.

Auflösung der Charade im letzten Blatte:

1. Sylbe: Mus, die Maus; 2. Sylbe: Musca, die Fliege; 3. Sylbe: Tell und 4. Sylbe: Er; das Ganze also: Muscateller.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

23.

Freitag, am 7. März 1828.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Reparatur an den Ziegelei-Gebäuden an den Mindestfordernden haben wir auf den 10ten März c. Vormittags Eilf Uhr einen Termin vor dem Herrn Kämmerer Mützel zu Rathhause anberaumt, und laden zu demselben entrepriselustige und qualifizirte Bauhandwerker mit dem Beifügen ein: daß die Bedingungen und Anschläge im Termine selbst zur Einsicht werden vorgelegt werden.

Brieg, den 26. Februar 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von Mitfasten den 12ten März c. ab, bis zum ersten Osterfeiertage den 6ten April c., beide Tage mit eingerechnet, sind alle öffentliche Tanzvergnügungen untersagt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg, den 29. Februar 1828.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Warnung gegen das Beschädigen der Bäume.

Das Verbot des Abschneidens und Einbringens der Baumwipfel zu den sogenannten Sommern, so wie überhaupt das Verbot wegen Beschädigung der Bäume in den Alleen, auf den Promenaden und an den Landstraßen, bringen wir hierdurch abermals in Erinnerung, mit dem Beifügen: daß auf das verbotwidrige Abschneiden der Baumwipfel eine achttägige Gefängnißstrafe und die Zahlung von 10 sgr. an den Denuncianten feststehet; — ferner, daß auf die frevelhafte Beschädigung

digung der Bäume in den Alleen, auf den Promenaden und an den Landstraßen eine nachdrückliche Bestrafung feststehet, und daß die Entdecker von dergleichen Frevler eine Belohnung nach Maaßgabe der Umstände bis auf eine Höhe von 10 Rthlr. zu erwarten haben.

Brieg, den 29. Februar 1828.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Zurückgekommener Brief.

An den Schauspiel-Director Hayi zu Alt-Strehlitz.

Brieg den 9. März 1828.

Königl. Preuß. Post-Amt.

Bekanntmachung

den Verkauf des Bier- und Brandwein-Urbars vom Königl. Domainen-Amte Brieg betreffend.

Die Bier-Brauerei und Brandweinbrennerei des Königl. Domainen-Amtes Brieg soll zu Folge Verfügung einer Königl. Hochpreislichen Regierung zu Breslau im Wege der öffentlichen Licitation zum Verkauf gestellt werden.

Es gehören zu derselben:

1) Das Schloßschank-Gebäude, worin gewölbte Keller.
2) Das dem vorerwähnten Gebäude gegenüber stehende Brauhaus.
3) Die daran stoßende Brandweinbrennerei.
4) Das ehemalige Brauer- und Brenner-Wohnhaus.
5) Ein massiver, mit einfachem Ziegeldach gedeckter, vom jetzigen Pächter zum Ochsen-Maststalle eingerichteter ehemaliger Schwarzviehstall.
6) Ein Urinir-Schuppen.
7) Ein Staketen-Zaun zwischen dem Schankgebäude und dem Königl. Magazin.
8) Der zur Arrende gehörige Theil des Schloßhofraums.
9) Das eiserne Bier- und Brandwein-Urbar, Inventarium nebst den Natural-Beständen, welche der Pächter zurück zu gewähren hat.

10) Das Verlagsrecht der zwangspflichtigen Kretschams, und zwar:

1) Mit Bier und Brandwein:

a) Des Kretschams zu Bankau.
b) — Bärzdorf.
c) — Zindel.
d) — Groß Döbern,
e) — Tschöplowitz nebst dem 2. Schänken daselbst.
f) — Moselache.
g) — Limburg.

2) Nur mit Branntwein, nicht aber mit Bier.

a) des Kretschams zu Briesen.
b) — Grüningen.
c) — Scheidelwitz.

Der Termin zur Veräußerung dieser Arrende ist auf den 18ten März a. c. im Königl. Steuer- und Rent-Amte in Brieg von Vormittag um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr anberaumt worden, wo auch die Verkaufs-Bedingungen von heute ab von den Erwerbslustigen eingesehen werden können. Zur Sicherheit des Meistgeboths muß der Meistbietend bleibende auf Verlangen eine annehmliche Caution in baarem Gelde, in Pfandbriefen oder in Staatspapieren, welche mindestens ein Viertel des Liciti erreicht, stellen.

Brieg, den 6ten Februar 1828.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Bekanntmachung wegen Wiesen-Veräußerung oder Verpachtung.

Zufolge Verfügung Einer Königl. Hochpreislichen Regierung zu Breslau sollen mehrere zum Königl. Domainen-Amte Brieg gehörige Wiesen im Oder- und Schwarz-Walde von Termino Georgi ab entweder zum Verkauf oder zur Vererbpachtung gestellt, oder, wenn sich

sich keine Erwerbslustige finden sollten, auf die 3 Jahre von Georgi 1828 bis dahin 1831 anderweitig verpachtet werden. Der Termin hierzu ist auf den vierzehnten März a. c. Vormittags um 8 Uhr im hiesigen Königl. Steuer- und Rent-Amte anberaumt worden, an welchem Tage Erwerbs- und Pachtlustigen sich hierselbst einzufinden und ihre Gebothe abzugeben haben. Die Veräußerungs- und Verpachtungs-Bedingungen werden im Termine, auch auf Verlangen noch früher bekannt gemacht werden.

Von den Meistbiethend bleibenden ist der vierte Theil des offerirten Kaufgeldes und Pacht-Zinses bald im Termine als Caution zu erlegen, und es bleiben dieselben an ihre Gebothe bis zum Eingange der Genehmigung der vorerwähnten hohen Behörde, gebunden.

Brieg, den 6. Februar 1828.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Bewohnern des 4ten Bezirks, machen wir hiermit bekannt, daß der Kürschner Herr Born an die Stelle des abgehenden Brauer Herrn Hoffmann zum Vorsteher des 4ten Bezirks gewählt worden ist.

Brieg den 4. März 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem größten Theil der Bewohner hiesiger Stadt ist es bekannt, und manchem durch eigne Anschauung und Wahrnehmung, wie wohlthätig das Institut zur Erziehung und zum Unterricht der in Schlesien taubstumm Gebornen ist, und wie man dem Mangel der Sprache und des Gehörs auf eine außerordentlich mühsame Art und Weise nach Möglichkeit abzuhelfen sich bemüht. Nicht minder ist es auch bekannt, daß sich dieses gemeinnützige Institut nur durch freiwillige Beiträge mildthä-

tiger

tiger Personen erhalten kann, weshalb wir im zuversichtlichen Vertrauen auf die so oft erprobte Mildthätigkeit der hiesigen Einwohner dieselben hierdurch bitten: den Herrn Bezirksvorstehern, welche die Einsammlung in den betreffenden Bezirken vornehmen werden, zur Unterrichtung und Erziehung derjenigen unserer unglücklichen Nebenmenschen, denen Gehör und Sprache die köstlichsten Sinne mangeln, eine Gabe einzuhändigen. Brieg den 4. März 1828.

Der Magistrat.

Anzeige.

Bei dem Bibliothekar K. Schwarz ist zu haben: Plan von Breslau, 2te nach den neusten Veränderungen verb. Auflage 15 sgr. Breslau von der Mittagseite, illum. 1 Rtl. Ansicht des Platzes vor der Sandbrücke zu Breslau, schwarz 5 sgr. illum. 20 sgr. Partie von Fürstenstein, schwarz 10 sgr. illum. 1 Rt. Plan und Ansichten der Seeschlacht bei Navarin, schwarz 5 sg. illum. 8 sgr. Ehrenkarte für ausgezeichneten Fleiß, gutes Betragen u. besondere Aufmerksamkeit, 2½ sgr. Favorit-Galop der Dem. Sonntag f. d. P. f. 2½ sg. Joco-Walzer f. d. P. f. 5 sgr. 12 neue Favorit-Ländler, Walzer a la Sonntag f. d. P. f. von Hummel, 15 sgr. Sehr viele neue Musikalien kamen so eben an, und was Freunde der Tonkunst denn doch nicht finden sollten, wird schleunigst besorgt werden.

Bekanntmachung.

Einem geehrten landwirthschafttreibenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich die Agentur Einer Hochwohllöbl. Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft gleich meiner frühern Bekanntmachungen auch dieses Jahr besorge. Die Prämie, dieses wie voriges Jahr mit ¾ pro Cent auch tritt nach hoher Bestimmung die Polize mit drei Tagen nach Abgang mit der Post in Kraft. Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich Brieg den 26. Febr. 1828.

David Schweitzer.

Eichen-Verkauf.

Bei unterzeichnetem Dominio stehen circa 1500 St. Eichen verschiedener Stärke zum Verkauf. Es haben sich Kuflustige hiezu den 10ten März a. c. in loco Garbendorff einzufinden, und ihre diesfälligen Gebote abzugeben, worauf bei Annehmbarkeit, dem Bestbietenden der Zuschlag sogleich am Termine ertheilt werden soll. — Die Eichen werden auf Verlangen von heut ab von dem hiesigen Amtmann Lindner nachgewiesen, so wie auch die Kauf- und resp. Verkaufsbedingungen von demselben zu entnehmen sind.

Garbendorff den 26. Februar 1828.

Bleich-Waaren-Besorgung.

Der Unterzeichnete ist erbötig, die Bleiche von Leinewand, Tischzeug, Handtücherzeug u. s. w., hier in Hirschberg, wo bekanntlich die vorzüglichsten Gebirgs-Bleichen sind, zu besorgen.

Herr G. H. Kuhnrath in Brieg

wird nach dem mit ihm getroffenen Abkommen die an mich zur Bleichbesorgung bestimmten Waaren annehmen, und solche nach erfolgter vorzüglich schöner Bleiche, gegen Erstattung der Bleich- und Transportkosten, ausschließlich einer äußerst billigen Provision, wiederum abliefern. Die Haupttermine, in welchen die Waare in meinen Händen sein muß, sind Ende April, Ende Juny und Ende July; es wird daher nöthig sein, die Waare etwas vor der angegebenen Zeit in Brieg einzuliefern, indem mehrere Tage zum Transport nöthig sind, weil nicht immer Fuhrgelegenheit vorhanden ist. Die Bleiche selbst dauert bei gutem Wetter drei Monate, bei schlechtem Wetter auch zuweilen vier Monate, wozu dann noch die zur Rücksendung nöthige Zeit gerechnet werden muß. Die resp. Eigenthümer werden ersucht, jedes Stück Waare an beiden Enden, fest vernäht, zu zeichnen, wozu roth türkisch Garn am brauchbarsten

barsten ist, da Wolle und andere Gegenstände selten die Bleiche halten. Hr. G. H. Kuhnrath wird zugleich bei Ablieferung der Waare meine Original-Kosten-Rechnung beilegen, die bald an denselben zu berichtigen ist, indem der Gewinn an diesem Geschäft zu klein ist, um lange in Vorschuß stehen zu können. Da ich für jeden Bleichschaden und Verlust stehe, die Waare nur solchen Bleichern anvertraue, die ohne chemische Mittel, welche der Haltbarkeit stets nachtheilig sind, bleichen, die Kosten dafür aufs Billigste berechne, was ich nur durch die große Menge Waare, die ich jährlich zur Bleiche befördere, im Stande bin; so wird sich hoffentlich Jedermann durch einen Versuch überzeugen, wie äußerst bequem und vortheilhaft dieses Anerbieten ist.

Hirschberg im Februar 1828.

F. W. Beer.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 14ten März, wird von der Königl. privil. Vogt- und Groch'schen Schauspieler-Gesellschaft zum Vortheil des Unterzeichneten aufgeführt:

Röschens Aussteuer

oder:

Das Duell.

Lustsp. in 3 Aufz. von Friedericke Elmenreich.

Dann folgt:

Ritter Roststaub.

Schwank in 1 Akt vom Frhrn. v. Maltitz.

Da die Einnahme von der Direktion zu meinem Besten bestimmt worden ist, so schmeichle ich mir, dem hiesigen sehr geehrten Publikum durch die Wahl dieser beiden Stücke einen heitern und genußreichen Abend zu verschaffen, und wage daher um gütigen Besuch zu bitten.

Wilhelm Helmig, Schauspieler.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Ein junger Mensch, der die Oeconomie praktisch zu erlernen wünscht, jedoch wenigstens in Tertia gesessen haben muß, kann unentgeltlich eine Annahme finden. Das Nähere darüber bei Hrn. Wohlfahrt zu erfragen.

Anzeige.

Eine stille und anständige Familie kann zu Ostern einige das hiesige Königl. Gymnasium besuchende junge Leute, unter billigen Bedingungen, in Pension annehmen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Feine wasserdichte seidne Herrenhüthe verkauft der Unterzeichnete zu 1 Rtl. 15 sgr. bis 2 Rtl. 15 sgr.

Lau, Huth-Fabrikant.

Zu vermiethen.

In meinem Hause am Ringe No. 457 sind zwei Stuben zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen.

Pohl.

Zu vermiethen.

Im Fabrickgebäude auf dem Schloßplatze sind einige Stuben, Böden und eine Wagen-Remise zu vermiethen. Das Nähere hierüber erfährt man auf der Junkerngasse in No. 440 bei dem Eigenthümer.

Verlorner Halskragen.

Der Finder eines am 24ten v. M. zwischen eilf und zwölf Uhr auf der Promenade verloren gegangenen mit Spitzen besetzten Kinder-Halskragen wird höflichst ersucht, solchen in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei gegen eine angemessene Belohnung gütigst abzugeben.

Verloren.

Wer einen großen französischen Schlüssel gefunden hat, wird gebeten, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Das in der Beilage empfohlne findet man bei K. Schwartz.